



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 7. Januar 1856.

Wissenschaftliches.

Die Thugs.

Die Thugs sind in Indien das, was ehemals in Persien die Assassinen waren. Sie sind eine wilde Secte, welche den Menschenmord zu ihrer Grundlehre gemacht hat. Sie sind dem besondern Kultus der Kali ergeben, der Göttin des Bösen, der Wollust und des Todes, und halten sich überzeugt, daß die Vernichtung ihrer Nebenmenschen, sobald sie nur nicht ihrer Genossenschaft angehören, das sicherste Mittel ist, ihre Göttin zu ehren.

Man kann von ihnen buchstäblich sagen, daß sie einen Pact mit dem Tode geschlossen haben. Der Mord ist ihr einziger Zweck, die List ihr vorzüglichstes Mittel dazu, daher ihr Name, der von dem Zeitworte thugma (täuschen) stammt. Man sehe nur auf den Landstraßen die Pilger, die mit bescheidenem Weien und frommer Haltung irgend einer berühmten Pagode zuziehen, die Gruppen von Landsleuten, die im Schatten, am Ufer einer Quelle ausruhen; es sind gewiß die friedlichsten, geselligsten Leute. Was für angenehme Reisegesellschafter sie sind! Niemand versteht sich so gut darauf Holz zu fällen oder das nöthige Feuerungsmaterial zur Bereitung der Abendmahlzeit zu sammeln. Man schließt sich ihnen an, man lagert mit ihnen. Sie theilen willig ihre Vorräthe mit ihren neuen Freunden und nachdem sie gegessen haben, rauchen und plaudern sie ringsum am Feuer, erscheint aber dann der günstige Augenblick, so werfen sie dem Gaste ein Tuch mit einer Schlinge um den Hals und eine leichte Handbewegung genügt dem Mörder, das Genick seines Opfers zu brechen, dessen Tod augenblicklich erfolgt. Gruben sind schon im Voraus gegraben, nach wenigen Minuten wird der Körper des leichtgläubigen Reisenden darin verscharrt und die Bande macht sich mit der dem Ermordeten abgenommenen Beute wieder auf den Weg.

Die Thugs erkennen sich überall an gewissen geheimen Zeichen, die für nicht Eingeweihte unmerkbar sind. Sie ergänzen sich aus allen Klassen der Hindus und selbst aus Muselmännern. In jeder Bande besteht eine Hierarchie der Ämter und des Alters. Der eine dient als Spion oder Späher, ein anderer sammelt Holz für den wandernden Heerd; einige haben keine andere Beschäftigung, als Gräber zu machen und die Ermordeten

darin einzuscharren; die Würde der eigentlichen Thugs aber, oder Phansigar (Erwürger), wird erst nach einer langen Reihe von Prüfungen erworben. Diese ungeheure Höllemaschine wirkte seit vielen Generationen und decimirte die menschliche Gesellschaft schweigend und ohne sich zu verrathen, unter den Augen der Behörden selbst, als gegen das Jahr 1830 ein Zusammentreffen mehrerer günstiger, zufälliger Umstände ihre Entdeckung herbeiführte, die durch ganz Indien die Regierten so wie die Regierten erschreckte. Der Oberst Sleemann, dem durch unermüdlige Nachforschungen die Enthüllung dieses Ungeheuers gelang, sagt darüber: Während der Jahre 1822 und 1823 war ich Civilgouverneur des Distriktes von Mersingpur in dem Thale der Merbudada, und es wurde keine Mordthat begangen, nicht der geringste Raub von einem gewöhnlichen Spitzbuben verübt, ohne daß ich augenblicklich davon Kenntniß erhielt; es gab keinen noch so furchtbaren Dieb, keinen noch so geschickten Gauner, ohne daß ich sofort Kenntniß seines Schlupfwinkels, seines Charakters und seiner früheren Vergehungen empfing und nach Belieben allen seinen Schlichen folgen konnte. Wenn mir damals Jemand gesagt hätte, daß in einem Dorfe, kaum 12,000 Schritte weit von meinem Justizhose entfernt, eine Bande lebte, die den Mord erblich zu ihrem Geschäft machte; daß in den reizenden Gebüschen des Fleckens Mundesoor, eine Tagereise von meiner Residenz entfernt, eine der fürchterlichsten Mörderhöhlen Indiens bestünde; daß zahlreiche Banden, aus Hindostan in Deccan kommend, alljährlich in dem Schatten dieser Gebüsche zusammen treten und sich dort wochenlang in jeder Jahreszeit versammeln, um ihr entsetzliches Geschäft an all' den Landstraßen auszuüben, die sich in dieser Gegend durchkreuzen, daß dies alles unter Mitwissen zweier großen Erbpächter geschehe, deren Vorfahren diese Gebüsche gepflanzt hatten, so würde ich dem, der mir eine solche Kunde gebracht hätte, für einen Narren gehalten haben oder für einen Dummkopf, der sich durch Aumenmärchen in Schreck setzen ließ. — Und gleichwohl war dies nur die volle Wahrheit. Hunderte von Reisenden wurden alljährlich unter den Gebüschen von Mundesoor begraben. Ein ganzer Stamm von Mördern lebte vor meiner Thür, während ich der oberste Beamte der Provinz war, und dehnte seine Verheerungen bis zu den Städten Puma und Hyderabad aus.

Den Tag, an welchem Ferenghea, das Oberhaupt dieser Mörder, zum öffentlichen Ankläger ernannt, mir seine erste Ent-

hüllung machte, sträubte sich mein Verstand dagegen, ihm Glauben zu schenken. Da ließ er aus dem Boden selbst, der durch den Teppich meines Sessels bedeckt wurde, dreizehn Leichen ausgraben, die in verschiedenen Graden in den Zustand der Verwesung übergegangen waren, und erbot sich, ringsum noch eine zahllose Menge anderer Leichen ausgraben zu lassen. — Dank dem Faden, den der Ankläger in meine Hände gegeben hatte, gelang es mir, die zahlreichen Bänder der Thugs aufheben zu lassen, welche sich bei Rajputana bereits versammelt hatten, um ihren diesjährigen Feldzug zu eröffnen.“

Die Gefängnisse der indischen Compagnie enthalten noch jetzt eine große Menge dieser Glenden. Einer von ihnen, der in meiner Gegenwart durch einen der Beamten befragt wurde, sagte mit einem Lächeln der Befriedigung, er hoffte seine Zeit der Freiheit gut angewendet zu haben. Er hatte mit eigenen Händen 600 Personen erwürgt. Er war ein Mann von ungefähr 60 Jahren, von ehrwürdigem Aussehen, beinahe schüchtern in seinem Wesen und sehr reinlich, sogar elegant in seiner Kleidung. Er war in seinem Gefängnisse von seiner Frau und seinen Kindern umgeben, die ihn mit Liebkosungen überhäuften. Noch vor einigen Jahren hatte er zum Gefährten seines Gefängnisses einen seiner ehemaligen Lehrer im Thugismus; dieser war nach seinen eigenen Geständnissen der Ermordung von 999 Personen überführt und bei dieser Zahl nur aus einer gewissen Koketterie des Handwerks stehen geblieben. Dieser Virtuose brachte seine abscheuliche Existenz bis auf 85 Jahre; er starb in den Fesseln mit der Ruhe und den Hoffnungen eines Gerechten, und sein Bild, das ich bei einem Maler sah, erinnerte an die schönsten Greise der griechischen Bildhauerkunst. Wenn man viele dieser entsetzlichen Monomanen am Leben läßt, so geschieht es zum Theil, weil ihre große Menge den Scharfrichter ermüden würde; und dann bedient man sich ihrer auch, um ihre Mischuldigen zu entdecken. Ohne all' zu viele Gewissensbisse werden sie unter zwei Bedingungen zu Angebern, die erste Bedingung ist, daß man ihren Familien gestattet, ihr lebenslängliches Gefängniß zu theilen, und die zweite, daß man diejenigen ihrer Genossen, die man hinrichten will, nicht köpfen, sondern hängen läßt. Das Hängen ist ihrem Glauben nach nicht ohne einen gewissen Heil, dagegen begegnet denen mancherlei Unangenehmes, die in der andern Welt erscheinen, ohne den Kopf auf dem Halse zu tragen.

Gleich den Galeerenzüchtlingen Europas besitzen sie eine Menge kleiner Fertigkeiten, durch die sie ihre Lage verbessern. Ihre einträglichste Industrie, die sie auch mit besonderer Vorliebe treiben, weil sie eine Erinnerung an die Heldenthaten ihrer Tage der Freiheit gewährt, besteht darin, in Holz, Eisenbein oder farbigem Gyps die Scenen des Blutbades darzustellen, an denen sie theilgenommen haben. Sie führen diese mit einer Art von Wuth der Einbildungskraft aus, welche die Regeln und Studien der Kunst ersetzt. Diese Figuren sind von den Engländern sehr gesucht. In manchen Salons kann man dergleichen Gruppen von entsetzlicher Wahrheit sehen.

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Eine Mischung von Naphta, Schwefel und Pech, durch Wasser nicht zu löschen, leistete seine Dienste schon bei der Be-

lagerung Constantinopels im Jahre 716 wider die Saracenen und rettete im Jahre 941 die Hauptstadt vor einer russischen Flotte, die unter Igor, Kuriks Sohn, die schon damals gangbare Prophezeiung zu verwirklichen drohte, daß die Russen „in den letzten Tagen Herren von Constantinopel werden würden.“ Seine Verwendung wurde zu einer förmlichen Artilleriekunst ausgebildet und von den griechischen Kaisern als ein wichtiges Staatsgeheimniß bewahrt. Die französischen Kreuzfahrer, die der heilige Ludwig in den Orient führte, beschreiben mit aufrichtigem Entsetzen den Anblick der zerstörenden Geschosse.

* Im Canton Aargau herrscht seit undenklichen Zeiten der Gebrauch, daß jedes neuvermählte Paar sechs Obibäume an dem Tage der Trauung und zwei bei jeder Taufe pflanzen muß. Daber kommt's, daß keiner der Schweizer Cantone so obfegnet als Aargau ist.

* Ein Creole Sennor Uricoecha, hat jetzt über einen alien amerikanischen Völkertamm, die Tschibichas, auf welchen die Eroberer Amerikas in Cundinamarca, dem Tafellande von Bogota, stießen, mancherlei Merkwürdiges mitgetheilt: z. B. dem, welcher seine Steuern nicht ordentlich zahlte, ließ der Caxike durch einen Gerichtsboten einen jungen Sieger oder sonst ein anderes Thier an die Hausthüre binden, welches der Säumige bis zur Abtragung seines Rückstandes füttern mußte. Wer sich im Kriege feig gezeigt, mußte fortan Weiberkleidung tragen u. Frauenarbeit verrichten. Eine der Untreue gegen ihren Gatten bezüchtigte Frau mußte eine beträchtliche Portion spanischen Pfeffer verschlucken; erklärte sie sich als schuldig, so reichete man ihr Wasser und tödtete sie, besetzte sie dagegen ihren quälenden Durst, so galt sie für keusch und treu wie vorher. Nur das Oberhaupt (Zipa) durfte sich in einer Sänfte tragen lassen und außer ihm durfte ohne seine Erlaubniß, die als eine besondere Vergünstigung galt, Niemand Wildpret essen. Wenn ein Tschibichas um ein Mädchen freite, so schickte er den Eltern einen Mantel, wurde dieser innerhalb acht Tagen nicht zurückgegeben, so sendete er einen zweiten und er war angenommen. In der nächsten oder folgenden Nacht setzte er sich vor die Thür der Braut, die Thür öffnete sich und die Braut erschien mit einem Krüge Chicha (gegohrener Maisjast,) trank zuerst davon, und reichete ihn dann dem Bräutigam. Die Trauung verrichtete ein Priester, wobei die Braut erklärte, daß sie ihren Mann und ihre Söhne mehr als sich selbst lieben und während der Mann hungern müsse, ebenfalls fasten wolle. Die Zipas wurden nach ihrem Tode einbalsamirt und in sitzender Stellung, mit zusammengebundenen Daumen, in ausgehöhlte, mit Goldblech ausgelegene Palmenstämme, eingesargt. In einigen solchen Königsgräbern unweit Bogota hat man unlängst an Goldwerth gegen 24,000 Dukaten gefunden. Schon Alexander von Humboldt hat auf die Tschibichas aufmerksam gemacht und Sennor Paravey glaubt gar eine Verwandtschaft zwischen denselben und den Japanesen nachweisen zu können. Auch der Tracht der Tschibichas gedenkt Uricoecha. Sie bestand in weißen, bei den Vornehmen in gefärbten Gewändern, den Kopf bedeckte eine mit Federn besetzte, aus den Tagen reißender Thiere gefertigte Haube. Die Haut wurde roth und schwarz bemalt, das Haar nur bei den Männern etwas gekürzt.

Inserate.

Bekanntmachung.

Der Magistrat bringt hierdurch zur Kenntniß der Hausbesitzer, daß jedem derselben, welcher im Winter das Ausflußrohr der Röhreleitung verstopft und dadurch das Wasser zum Austritten auf die Straße zwingt, der Besitz und Gebrauch des fließenden Wassers ganz entzogen werden wird, indem mit dem Rechte auf fließendes Wasser im Geböte während des Sommers die Verpflichtung verbunden ist, dasselbe auch im Winter aufzunehmen.

Die letzte Versammlung des Gewerbevereins vom 28. Dezember wurde mit einigen ansprechenden Vorträgen eröffnet und darauf fast ganz von einem Vortrag des Herrn Dr. Förster erfüllt. Derselbe hatte einige astronomische Mittheilungen zugelegt und begann dieselben damit, daß er ihren Standpunkt, abweichend von vorhergegangenen populär-astronomischen Vorträgen eines Vereins-Mitgliedes, dahin festsetzte, daß er als Astronom von Professions weniger Werth auf mittheilende Forschungsergebnisse legen, als vielmehr ein kleines Einsehen in das Handwerk der Wissenschaft und ihren gegenwärtigen Zustand zu geben versuchen wolle. Es war natürlich unmöglich, in dem Raume von 1-2 Stunden ein rhetorisches Gebäude nach diesem Plan zu entwerfen; der Redner beschränkte sich deshalb darauf, ein möglichst faßliches, greifbares Bild der astronomischen Messungen zu geben und dann die kleinen Planeten, wichtige Kometenerscheinungen, sowie den Zustand der Fixstern- und Weltsystems-Kunde in wesentlichen Umrissen zu schildern. Seine Methode war dabei keine streng systematische, sondern schloß sich der Reihenfolge der Schlüsse und Thatfachen zwanglos an, bisweilen durch lebhaftere Episoden und historische Streiflichter unterbrochen und gehoben. Kleine, mit Absicht bis in's Detail erzählte Entdeckungsgeschichten sollten dazu dienen, die schöne, so oft verständnißlos angestaunte Wissenschaft traulich etwas näher herinzuziehen in das Gebiet schlichter, mühsamer Menschenthätigkeit.

Der Redner gab in seiner näheren Schilderung der astronomischen Arbeit dem Worte „Messung“ vor dem Worte „Beobachtung“ den Vorzug. Letzteres sei ungenau, weil es ein mehr passives Verhalten der Erscheinung gegenüber andeute, die astronomische Thätigkeit sei durchaus handelnd, praktisch. Darauf wurde die Theorie der

Fernröhre in einige populäre Bilder zerlegt und Schraube, Uhr und Kreiseintheilung in ihren Funktionen geschildert. Die Feinheit und Sorgfalt dieser Messungen wurde erläutert durch die Erzählung einzelner seltsamer Umstände von unendlichen feinen Unregelmäßigkeiten und Störungen der Instrumente, wie z. B. in Bonn ein leichtes Erdbeben nur an der Bewegung sämtlicher Wassermagen, die die horizontale Stellung der Instrumente kontrolliren, wahrgenommen wurde, wie die Wärme des Beobachters einzelne Theile des Instrumentes unregelmäßig ausdehne u. s. m. Im Brennpunkte des Fernrohrs ist ein Netz von feinen Spinnensäden, von denen einzelne auf beweglichen Platten durch Schrauben beweglich sind. Das Ganze dient dazu, wie ein Gradnetz auf der Karte, die gegenseitige Lage der Sterne zu ermitteln.

Durch wiederholte Messungen dieser und ähnlicher Art ist der ganze Himmel trigonometrisch vermessen und eine Menge Sterne ihrer gegenseitigen Entfernung nach bekannt geworden. Auf diese Weise fand man in neuerer Zeit unter dem stillen, verhältnißmäßig unbeweglichen Heer von Fixsternen eine Menge Vagabunden, die kleinen Planeten. Sie sind sehr lichtschwach, wahrscheinlich auch äußerst klein mit einem Durchmesser von wenigen Meilen und haben für die Astronomie nur die Bedeutung, daß ihre Menge die Astronomen veranlaßt hat, die Methoden ihrer Berechnung auf's Glänzendste zu vereinfachen. Die Kometen und ihre abenteuerliche Natur konnte Hr. Dr. Förster nur flüchtig berühren. Er erwähnte dabei des in den Zeitungen verkündigten großen Kometen von 1264 und 1556. Die früheren Beobachtungen dieses Kometen, zum Theil chinesische, seien so unsicher, daß seine Wiederkehr nur sehr unsicher berechnet werden konnte. Ein Holländer Bommel hat sich dieser großen Mühe unterzogen und dabei als Jahr der Wiederkehr das Jahr 1858 gefunden; doch ist dieser Termin wahrscheinlich um zwei Jahr, vielleicht noch um mehr ungewiß.

Als Hauptaufgabe der gegenwärtigen Astronomie nannte der Redner darauf die genaue Bestimmung der kleinen, nur der feinsten Messung wahrnehmbaren Veränderungen derörter der Fixsterne. Diese Bewegungen, die uns schon, wie ein populäres Bild anschaulich machen sollte, die Bewegung unseres Sonnensystems im Raume gelehrt haben, werden uns dereinst über die größten Fragen, die Ausdehnung und Gestalt unsers Weltsystems, die herrschenden Ansichten geben, statt deren wir

jetzt nur die geistreichen, sinnigen Ideen Herschels, die aber noch lange nicht hinreichend begründet sind, und die etwas voreiligen Speculationen Mädlers besitzen. In der Vergrößerungskraft der Fernröhre scheint dagegen die Grenze nahe erreicht zu sein, da uns schon jetzt die Unruhe unserer Atmosphäre selten gestattet, die stärksten Vergrößerungen anzuwenden.

Nach einer kurzen Abfertigung der Sternschnuppen sprach Herr Dr. Förster die Hoffnung aus, von Jahr zu Jahr über speciellere Kapitel der Astronomie dem Vereine Neues und Vollständiges mittheilen und dann eine größere Klarheit und Formvollendung erreichen zu können, die sein heutiger flüchtiger Streifzug ihn selbst vermessen lasse.

Die Versammlung wurde darauf durch einige Niederorträge geschlossen.

Der berühmte Künstler Signor Bellachini wird hier eintreffen und auf der Durchreise zwei Vorstellungen aus der neuern Magie in Kunzel's Gasthof „Stadt London“ veranstalten.

Das Publikum wird auf diesen seltenen Genuss um so mehr aufmerksam gemacht, als Herr Bellachini bereits durch seine Produktion nicht nur in Berlin, sondern auch in allen andern großen Städten Deutschlands bekannt ist.

A. L.

Seringe in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Tonnen, und einzeln billig bei

Heinrich Rothe.

Bilderbogen,

fein und ordinär, schwarz und kolorirt, empfiehlt

die Buchhandlung von W. Jenzohn.

Ein Quartier parterre ist von Ostern dieses Jahres zu vermieten im 2ten Bezirk No 44.

Eine Parterre-Wohnung mit, auch ohne Meubles ist zu vermieten und bald zu beziehen bei

Wittwe Danziger.

Eine Unterstube ist zu vermieten bei Schönfeld.

Zwei freundliche Oberstuben nebst Küche und Küchen-Kammer sind zu vermieten und bald zu beziehen beim Schuhmacher Kolbhorn.



F.W. Reichenbach



Haupt-Bonbon-, Confituren-,
Honig-, Buckeruchen-, und
Chocoladen-Fabrik aus Berlin.

Zuerst meinen herzlichsten Gruß der geehrten Einwohnerschaft in Grünberg nebst Umgegend!
Auch dieses Mal auf das Wohlwollen meiner achtungswerthen Consumenten rechnend, empfehle
ich zu diesem Markt wieder mein bekanntes Lager von obigen Süßigkeiten in wohlschmeckender reeller
Waare. — Als etwas Neues:

Englische Waikäfer, feinschmeckend,
alle Sorten Bonbons, gebrannte Mandeln, Makronen, Pommeranzenschalen,
Morsellen, verschiedene Confecte,
**Parlser Pflasterstein und Berliner Steinpflaster, Chocolate
und Chocoladen-Pulver.**

Der Stand meiner Bude ist bekannt, mit obiger Firma versehen.
Hochachtungsvoll empfiehlt sich ergebenst

F. W. Reichenbach aus Berlin.

Für die hiesige Stadt bestehen seit
langer Zeit folgende, bereits öfters re-
publicirte polizeiliche Verordnungen:

1. bei Frostwetter, sowohl im geringen
als starken Grade, darf Niemand
Wasser auf die Straße ausgießen.
Der Hauswirth bleibt dieserhalb so-
wohl für seine Familie und sein Ge-
lände, als auch für seine Miethsleute
verantwortlich;
2. entsteht Glätteis, so muß jeder Haus-
eigenthümer dafür sorgen, daß der
Bürgersteig vor seinem Hause unge-
säumt mit Sand, Asche, Sägespänen
oder dergleichen bestreut wird;
3. bei zunehmendem Froste und sobald
die Kinnsteine mit Eis belegt werden,
muß jeder Hausbesitzer, insofern nicht
durch das Eis eine starke Decke ge-
bildet worden ist, unter welcher das
Wasser abfließen kann, das Eis im
Kinnsteine auf seiner Hausgrenze so
oft aufhauen und an die Seite schaf-
fen lassen, als dies nothwendig ist;
4. den Kindern ist es nicht gestattet, von
solchen abhängigen Stellen, die zur
öffentlichen Passage gehören, mit
Schlitten hinunter zu fahren;
5. bei eintretendem Thauwetter darf der
Schnee von den Dächern nur dann
in die Straße herabgeworfen werden,
wenn vorher Jemand am Hause hin-
gestellt worden ist, der die Vorüber-
gehenden warnt. Der herabgeworfene

Schnee muß dann sofort abgefahren
werden.

Die Polizei-Verwaltung bringt
diese Verordnungen, welche theilweise
ins Vergessen gekommen zu sein scheinen,
hierdurch aufs Neue mit dem Bemer-
ken zur Kenntniß, daß nunmehr Zuwi-
derhandlungen jeder Art auf Grund
des §. 344 No. 8 des Strafgesetzbuches,
welcher lautet:

„mit Geldbuße bis zu 20 Thlr. oder
Gefängniß bis zu 14 Tagen wird
bestraft, wer die zur Erhaltung der
Sicherheit, Bequemlichkeit, Keulich-
keit und Ruhe auf den öffentlichen
Straßen, Wegen und Plätzen erlas-
senen Polizeiverordnungen übertritt,“
unnachsichtlich zur Bestrafung werden
gezogen werden

Photogène-Lampen

und auch **Photogène,**

letzteres besonders für die Käufer der
ersteren, empfiehlt

Heinrich Nothe, Breitestraße.

Die schon vor dem Feste erwarteten,
aber erst jetzt eingetroffenen

Schlittschuhe

empfehlen billigst

Gustav Franke.

Extrafeines **Notenpapier**

empfehlen

W. Levysohn.

Jeden Sonntag von Nach-
mittag 4 Uhr ab
CONCERT.

Nachher

Ball.

H. Künzel.

Sonntag den 6. Januar

Tanz-Musik
Wilb. Wentschel

bei

Notenfedern

empfehlen

W. Levysohn.

Weinverkauf bei:

Ad. Augsburg, à Quart 6 sgr.

C. Albertin, Apfelwein, à Qu. 2 sgr. 6 pf

Marktpreise.

Nach Br. Maß und Gewicht pr. Schw.	Sagan, d. 29. Dez.				Ragoc, d. 20. Dez.			
	Höchst. Pr. fol. sgr. pf.	Niedr. Pr. tbl. sgr. pf.	Höchst. Pr. tbl. sgr. pf.	Niedr. Pr. tbl. sgr. pf.	Höchst. Pr. tbl. sgr. pf.	Niedr. Pr. tbl. sgr. pf.	Höchst. Pr. tbl. sgr. pf.	Niedr. Pr. tbl. sgr. pf.
Weizen	4 15	3 25	5 15	4 15	4 15	3 25	5 15	4 15
Roggen	3 23	2 18	3 20	2 18	3 20	2 18	3 20	2 18
Gerste gr. fl.	2 23	2 18	2 20	2 18	2 20	2 18	2 20	2 18
Hafer	1 16	3 10	1 20	3 10	1 20	3 10	1 20	3 10
Erbsen	4 6	3 27	4 4	3 27	4 4	3 27	4 4	3 27
Hirse	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1 2	—	—	—	—	—	—	—
Gen. d. Str.	1 5	—	25	—	1	—	—	—
Stroh Sch	7	—	6 15	—	6 15	—	6 15	—